

sehen unter Königen, die oft wahre Tyrannen sind. Wer den König von Dahomeh rühmen will, spricht: Der König geht in Blut von seinem Throne bis zu seinem Grabe und wässert jedes Jahr die Gräber seiner Vorfahren mit Menschenblut. — Wenn der König der Aschantis stirbt, werden diejenigen, welche das Grab gegraben, geschlachtet, und von den 1000 Weibern desselben zerschlägt man Vielen die Arme und begräbt sie neben der Leiche des Königs lebendig.

Die unglückliche Lage der Schwarzen hat seit längerer Zeit Missionare nach Afrika gezogen. Viele hat bereits das ungesunde Klima an den Küsten in das Grab gesenkt; aber immer neue treten an die Stelle der Todten. Als einst ein Missionar in Nordamerika zu Schiffe stieg, um nach Westafrika zu fahren, rief er einem Jüngling zu: „Wenn ich in Afrika sterbe, so mußt du nachkommen und mir eine Grabinschrift schreiben!“ — Ich will es, sagte dieser, aber was soll ich schreiben? — „Schreibe: Laßt tausend Missionare sterben, ehe Afrika ausgegeben wird.“ — Viele Missionsstationen sind an der Westküste angelegt, und Boten des Evangeliums verkündigen nicht ohne Segen das Wort Gottes in Senegambien, Sierra Leone, auf der Pfeffer-, Zahn- und Sklavenküste. Auf der letzteren namentlich wird die furchtbarste Menschenerschlächterei von den wilden Bewohnern getrieben. Alle Monate werden Diebe und andere Verbrecher, so wie unverkaufte Sklaven den Fetischen geopfert. Hier erhebt sich auch der berühmte Fetischbaum, an dessen riesigen Zweigen die Opferleichname in großer Menge aufgehängt werden, während die Schädel früherer Opfer um den Stamm her hängen.

In Sierra Leone haben die Engländer einen besonderen Negerstaat angelegt, in dem alle Neger, die der Sklaverei entronnen sind, eine Zuflucht finden. Viele Städte und Dörfer werden erbaut. Besonders schön erhebt sich die Hauptstadt Freetown (lies: Frihtau) aus dem Wasserspiegel des Meeres und steigt mit ihren weißen Häusern und üppigen Gärten allmählig die Abhänge der sie umgebenden Hügel hinan, während aus den Hochwäldungen die Landhäuser der Weißen mit den Pflanzungen hervorblicken. — Nichts ist unterlassen worden, um die an Zucht und Ordnung wenig gewöhnten Neger gesittet zu machen; seit 1816 wirkt unter ihnen eine Missionsstation mit Segen. Gotteshäuser sind entstanden, in denen man Sonntags nur schwarze Gesichter, aber auch hellfunkelnde Augen, die von Dank strahlen, sieht. Schulen sind gegründet worden, in denen Negerkinder christlichen Unterricht empfangen. — Eine ähnliche Kolonie haben die Amerikaner zu Liberia auf der mörderischen Pfefferküste für freigelassene Neger gegründet. Auch sie blüht immer mehr auf.

5. Das Kapland.

Die Südspitze Afrikas heißt das Kapland. Die südliche Küste desselben dehnt sich etwa 200 Stunden in der Richtung von Westen nach Osten hin aus, und von ihr erhebt sich das Land terrassensörmig empor. Man betritt zuerst vom Meere her eine buchtenreiche, von Flüssen durchströmte Küstenebene, in der wellenförmig Berg und Thal wechselt, und auf der Getreidefelder prangen. Nördlich begrenzen sie die dunkelbewaldeten schwarzen Berge, über welche man zu den Karrusteppen emporsteigt, die sich 120 Stunden von Westen nach